

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Einen guten Morgen an diesem vorletzten Sonntag in Kirchenjahr. Was ist vor Gott wichtig? Auf diese Frage gibt es an diesem Sonntag eine ungewöhnliche Antwort. Gott segne diesen Sonntag. Amen.

#### PSALMGEBET PSALM 39

Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss / und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss. / Siehe, meine Tage sind eine Handbreit bei dir, / und mein Leben ist wie nichts vor dir. / Wie gar nichts sind alle Menschen, / die doch so sicher leben! / Sie gehen daher wie ein Schatten und machen sich viel vergebliche Unruhe; / sie sammeln und wissen nicht, wer es einbringen wird. / Nun, Herr, wessen soll ich mich trösten? / Ich hoffe auf dich. / Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien, / schweige nicht zu meinen Tränen; / denn ich bin ein Gast bei dir, / ein Fremdling wie alle meine Väter. / Lass ab von mir, dass ich mich erquicke, / ehe ich dahinfahre und nicht mehr bin. Amen.

#### EVANGELIUM: LUKAS 16, 1-9

*Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.*

#### GLAUBENSBEKENNTNIS

#### GEDANKEN

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie geht es Ihnen mit diesem Evangelium? Finden Sie es nicht auch unerhört, wie Jesus hier einen offensichtlichen Betrugsfall als vorbildlich hinstellt? Wenn der Verwalter seine eigenen Schuldscheine nach unten korrigieren würde, dann wäre das großzügig und in Ordnung. Aber fremdes Geld? „Wenn das jeder so machen würde, wo kämen wir denn da hin? Das stellt jedes Wirtschaftsgefüge in Frage. Das ist Diebstahl an fremdem Eigentum...!“ – so höre ich die empörten und auch verständlichen Gegenargumente. Diese Erzählung Jesu geht gegen uns den Strich; denn sie widerspricht allen Gepflogenheiten in der Geldwirtschaft, die wir seit Jahrtausenden kennen und pflegen.

Dieser Text aus dem Lukasevangelium ist darum bei Vielen, auch bei vielen Theologen ein wenig geliebter. Und doch steht er so in der Bibel. Diese Worte Jesu sind tatsächlich revolutionär. Sie stellen die gesamte Geldwirtschaft in Frage. Jesus spitzt es in seinem letzten Satz auf die Frage zu: Was wollt ihr? Menschlichkeit oder „Mammon“? Wäre die einfache Frage so gestellt, würden viele antworten: *Natürlich wollen wir lieber die Menschlichkeit*; würden aber gleich hinzusetzen: *aber ohne Geld geht es doch nicht, oder...?*

Jesus bezweifelt auch an anderer Stelle, dass Gott und „Mammon“, Gott und Geld unter einen Hut zu bringen sind. Im Matthäus-Evangelium drückt sich Jesus ebenfalls ohne Umschweife ganz klar aus: *Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.* (Matth. 6,24).

Jesus ist der festen Überzeugung: Geld hat an sich eine unersättliche Eigendynamik. Es will sich immer vermehren. Und wer einmal am Geld „geschnuppert“, am irdischen Reichtum gekostet hat, der will immer mehr davon. Und für Geld sind Menschen auch bereit, andere notfalls „über die Klinge“ springen zu lassen und die Menschlichkeit zu opfern. Wie so oft bringen es unsere Sprichworte voll auf den Punkt: *„Beim Geld hört die Freundschaft auf...“* Und: *„Geld verdirbt den Charakter.“* Ist es nicht wirklich so? Wie viele Geschwister zerstreiten sich über das Erbe, wenn es „etwas zu holen“ gibt? Und sind wir nicht auch als Staatsbürger nahezu alle genau so eingestellt: *„Wenn sich jemand an unseren Sozialstaat wendet, dann soll er gefälligst vorher auch etwas eingezahlt haben. Flüchtlinge und Dauerarbeitslose sollen erst einmal etwas schaffen. Dann können sie auch etwas bekommen. Für nix gibt's nix!“*

Der Mensch und der Mammon oder umgekehrt der Mammon und der Mensch – das ist eine fatale Kombination. Denn seien wir ehrlich: Niemand kann sich wirklich völlig der Gier nach Geld entziehen. Natürlich gibt es da gewaltige Unterschiede in der Ausprägung von Geiz und Besitzstandswahrung. Aber: Freiwillig auf Geld zu verzichten, das fällt nicht nur dem „reichen jungen Mann“ schwer (Matth. 19, 16-25), sondern einem jeden von uns.

Aber hier geht es nicht nur um die persönliche Bereicherung, hier geht es um das Grundsätzliche: Was steht bei uns ganz oben? Der Mensch und seine Bedürfnisse oder die „Gesetze des Marktes“? Ist es nicht so, dass die Gesetze des Marktes in unserer Gesellschaft als tabu, als unumkehrbar und „gesetzt“ gelten. Und dass jede/r, der das in Frage stellt, mindestens als „Sozialist“, wenn nicht gar als „komplett abgedreht“ abgestempelt wird.

Aber die Frage muss erlaubt sein: Kann es nicht sein, dass jede Marktwirtschaft, selbst eine „soziale“ die Menschen unter das Gesetz des Geldes versklavt?

Geld macht hartherzig, es verdirbt den Charakter – das sagt Jesus klar. Viel besser ist es, menschliche Hilfe und Freundschaft höher zu stellen als Geld. Geld soll nach ihm keinen Eigenwert haben; es kann bestenfalls „Mittel zum Zweck“ sein.

Die Geschichte vom „ungerechten“, vom „durchtriebenen“ Verwalter – wie unser heutiges Evangelium häufig überschrieben wird, sie verstört und empört, weil sie unser gewohntes Denken auf den Kopf stellt.

Die Indianer-Häuptlinge waren es, die sich sehr über „den weißen Mann“ und seine Art zu leben wunderten. Der biblische Satz aus der Schöpfungsgeschichte „*Macht euch die Erde untertan*“ (1. Mose 1, 28) und das, was die calvinistisch-abendländische Kultur daraus gemacht hat an Ausbeutung der Natur und Geldwirtschaft, das wird von uns Europäer und Nordamerikanern als naturgegeben und nicht hinterfragbar dargestellt. Aber so ist es nicht.

Und spätestens heute, wenn es daran geht, die allernötigste Lebensgrundlage, das Wasser, zu kapitalisieren und sich Großkonzerne daran machen, sich für die Süßwasservorräte in verschiedenen Ländern die Eigentumsrechte zu sichern, dann sieht man, dass das ganze System krank ist: Kapital zerstört Menschenleben. Und das Leben ist am Ende eindeutig höher zu bewerten als das Kapital.

Schade, dass die erste Corona-Nachdenklichkeit vom totalen Lockdown im Frühjahr jetzt im Herbst völlig verfliegen ist. Während damals wenigstens einige Menschen beim völligen Stillstand der Wirtschaft vor einem halben Jahr darüber nachdachten, ob es ein „Weiter so“ beim Flugverkehr, beim „Geld-Machen“, überhaupt bei unserem ganzen Lebensstil geben könne, so sind all diese kühnen Gedanken jetzt im Herbst wie weggeblasen. Jetzt geht es nur noch darum: Wie retten wir uns(er Kapital) so gut über die Krise, dass es dann hinterher möglichst schnell ebenso „Vollgas“ wieder weitergehen kann und die Andern nicht schneller und besser durch die Krise gekommen sind. Ist das menschlich? Ist das die Welt, von der wir träumen? Einfach weiter so?

Oder wollen wir unser Leben und unser Wirtschaften nicht doch auch mal grundsätzlich in Frage stellen lassen. Ohne jeden Zweifel: Ohne Unternehmertum, ohne den Ehrgeiz, schneller, besser, effizienter sein zu wollen als „die Anderen“, hätte es unseren Wohlstand, hätte es all die technischen Entwicklungen und letztlich jetzt wohl auch nicht das hohe Tempo bei der Entwicklung eines Impfstoffes gegen das Corona-Virus nicht gegeben. Marktwirtschaft hat schon ihren Sinn: Die Aussicht auf Gewinn und Reichtum setzt Energien frei, die sonst wohl nicht gegeben wären. Kommunismus funktioniert nicht. Das hat die Geschichte eindeutig gezeigt. Aber der entfesselte Kapitalismus ist nicht die einzig mögliche Lebensform.

Friede und Einklang mit der Schöpfung und mit sich selbst – das ist wohl nicht möglich im hektischen Hamsterrad des Kapitalismus. Zugegeben: Ohne die Betriebsamkeit des Kapitals hätte es so schnell keinen Impfstoff gegeben. Aber umgekehrt: Ohne die Betriebsamkeit der Geschäftsleute und der Urlaubsreisen hätte es auch keine globale Ausbreitung des Corona-Virus gegeben. Österreich fährt wieder ganz herunter. Ich denke, auch wir sollten unseren gesamten Lebensstil überdenken, grundsätzlich und bis in die Tiefe. Das heutige Evangelium und die Corona-Pandemie würden dazu genug Anlass geben. Man kann ja für sich auch zu dem Ergebnis kommen, dass es so passt wie es ist. Ich persönlich bin der Überzeugung, dass vieles nicht passt und ernsthaft überdacht werden sollte. Auch wenn es „gegen den gewohnten Strich“ geht. Gott gebe uns Mut und seinen Geist hinein in unsere Welt! Amen.

#### GEBET - VATERUNSER

Himmlicher Vater, ewiger Gott,

du liebst deine Schöpfung, unsere Welt und du liebst die Menschen darin. Alle deine Kinder streben nach einem guten Leben. Die einen sind begünstigter, die anderen nicht. Wir bitten dich: Mache uns zu aufmerksamen und fairen Menschen. Du hast alle gleichermaßen lieb. Gib, dass auch wir den Blick für unsere Mitmenschen schärfen. Nur gemeinsam werden wir auf dieser Erde in Frieden leben können. Amen.

Als deine immer geliebten Kinder beten wir: *Vater unser im Himmel...*

#### SEGEN

Es segne uns der barmherzige und der liebende Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen